

# SIMPLICISSIMUS

Herausgabe: München BEGRÜNDET VON ALBERT LANGEN UND TH. TH. HEINE Postversand: Stuttgart

Gottesurteil im Reichsmarineamt

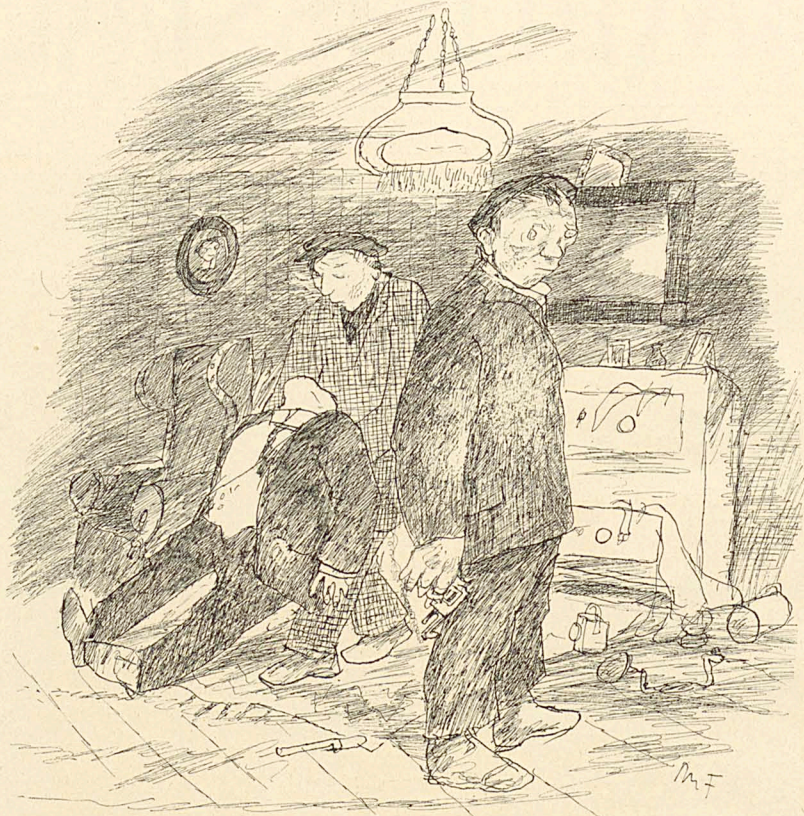
(Zeichnung von E. Schilling)



Wem beim Anblick des ärmsten Steuerzahlers der Angstschweiß ausbricht, der hat die Millionen vergeudet

# Freigesprochen!

(Zeichnung von M. Frischmann)



„Er war man bloß 'n Junggeselle — Jott sei Dank, da ha' ck det Jeffenne von Frau und Kindern nich' uff 'n Jewissen.“

## Schwejk als Flieger / Von Jaroslav Hasek

Österreich besaß im Jahre 1911, in den Anfängen der Aviatik, drei lenkbare Luftschiffe, achtzehn, die unlenkbar waren, und fünf Flugzeuge. Das war Österreichs Luftmacht. Der brave Soldat Schwejk wurde zur Luftschifferabteilung versetzt, damit er diesem neuen Dienst zur Ehre und Ziergeriche. Anfänglich zog er auf dem Militärflugfeld die Flugzeuge aus dem Hangar und putzte die Metallbestandteile mit Terpentin und Wiener Kreide. Er diente also von der Pike auf bei den Luftschiffen. Und wie er dem ehrwürdigen Feldkuranten in Trient fürsorglich das Pferd geputzt hatte, so arbeitete er hier mit Lust und Liebe an den Aeroplanen. Er bürstete die Tragflächen, als käme er Pferde, und führte, als er den Rang eines Feldwebels erreicht hatte, die Wachposten zu den Aeroplanen, wobei er sie belehrte: „Fliegen muß man heutzutage, darum erschießt jeden, der einen Aeroplan stehlen will.“

Etwa vierzehn Tage später sollte er selbst zum ersten Male fliegen. Er hielt das für ein recht gefährliches Unternehmen. Er figurierte zwar nur als Ballast, aber der brave Soldat Schwejk fürchtete sich nicht. Mit einem Lächeln flog er in die Luft, schaute ehrerbietig und achtungsvoll auf den Offizier, der das Flugzeug lenkte, und salutierte, wenn er unter sich einen Vorgesetzten sah, der über den Flugplatz schritt. Wenn sie irgendwo abstürzten und den Aeroplan zerschlugen, kroch immer als erster der brave Soldat Schwejk aus den Trümmern hervor und meldete, während er dem Offizier auf die Beine half: „Meld' g'hursamst, wir sind abgestürzt, aber lebendig und gesund!“ Er war ein angenehmer Gefährte. Eines Tages flog er mit Leutnant Herzog auf. Als sie sich 862 Meter hoch befanden, stoppte plötzlich der Motor.

„Meld' g'hursamst, der Benzin is'ausgegangen“,

ließ sich hinter dem Offizier die angenehme Stimme Schwejks vernehmen. „Ich hab' vergessen, den Behälter nachzufüllen.“ Und etwas später: „Meld' g'hursamst, daß wir in die Donau fallen!“ Und als ihre Köpfe bald darauf aus den gekraußelten, graublauen Gewässern der Donau auftauchten, sagte der brave Soldat Schwejk, während er hinter dem Offizier ans Ufer schwamm: „Meld' g'hursamst, daß wir heute einen Höhenrekord g'schlagen ham.“ Auf dem Flugfeld Wiener Neustadt sollte eine Besichtigung der Luftschiffer-Abteilung stattfinden. Man untersuchte die Flugzeuge, prüfte die Motoren und traf die letzten Vorbereitungen. Leutnant Herzog beobachtigte, mit Schwejk auf einem Wright-Doppeldecker, mit einem Morisson-Motor ausgerüstet, aufzusteigen, mittels dessen man sich ohne Anlauf vom Boden erheben konnte.

Verschiedene Militärattachés fremder Mächte waren zugegen.

Herzigs Aeroplan interessierte besonders den rumänischen Major Gregorescu, der sich hineinsetzte und Hebel sowie Steuer prüfte.

Der brave Soldat Schwejk ließ auf Befehl des Leutnants den Motor anlaufen. Der Propeller fing zu surren an; Schwejk, neben dem neugierigen rumänischen Major sitzend, brachte mit großer Interesse das Drahtseil in Ordnung, an dem das Höhensteuer befestigt war, und ging so eifrig ans Werk, daß er dem Major die Mütze vom Kopf warf. Leutnant Herzig geriet in Wut.

„Schwejk, Sie Mordstrotzel, fliegen Sie zum Teufel!“

„Zu Befehl, Herr Leutnant!“ rief Schwejk, ergriff das Höhensteuer und die Hebel des Morisson-Motors, worauf das Flugzeug sich unter den weithin hörbaren Pulsschlägen der vortrefflichen Maschine vom Boden erhob.

Er kam rasch auf 20, 100, 200, 300, 450 Meter und jagte in südwestlicher Richtung davon, den Alpen zu, mit einer Geschwindigkeit von 150 Kilometer in der Stunde.

Der bedauernswerte rumänische Major kam erst wieder zu sich, als sie irgendeinen Gletscher in einer Höhe überflogen, aus der er deutlich unter sich alle Naturschönheiten, wie Eisfeld und streng und drohend auf ihn starrende Abgründe, gewahren konnte. „Was machen Sie?“ sagte er stotternd vor Angst.

„Wir fliegen laut Befehl, meld' g'hursamst“, antwortete ehrerbietig der brave Soldat Schwejk. „Der Herr Leutnant hat befohlen: Fliegen Sie zum Teufel! Also fliegen wir, meld' g'hursamst!“

„Und wo — wo werden wir landen?“ fragte der neugierige rumänische Major Gregorescu zähneklappernd.

„Meld' g'hursamst, weiß nicht, wo wir herunterfallen wern. Ich flieg' laut Befehl, aber ich kann nur hinauf. Wie man's herunter macht, weiß ich nicht. Das hat mir Panje Leutnant nie gezeigt. Wenn wir oben waren, sind wir meistens immer von selbst hinuntergefallen.“

Der Höhenmesser zeigte 1860 Meter an. Der Major hielt sich krampfhaft an seinem Sitz fest und schrie auf rumänisch: „Diu! Diu!“

Aber der brave Soldat Schwejk hörte es nicht. Er handhabte geschickt das Steuer und sang dabei vor sich hin: „Den Ring, den du mir gegeben, trag' ich nimmermehr. Verdammst noch einmal, warum denn nicht? Wenn ich wieder zu meinem Regiment komm', lad' ich ihn in mein Gewehr!“

Der Major betete laut auf rumänisch und fluchte fürchterlich, während sich in der reinen frostigen Luft weiterhin die helle Stimme des braven Soldaten Schwejk vernehmen ließ: „Das Tuch, das du mir gegeben, trag' ich nimmermehr.“

Verdammt noch einmal, warum denn nicht? Wenn ich wieder zu meinem Regiment komm', putz' ich damit mein Gewehr!“

Unter ihnen kreuzten sich die Blitze, wütete der Sturm.

Mit glotzenden Augen stierte der Major vor sich hin und fragte, keuchend vor Angst: „Wann wird das enden?“

„Einmal schon“, antwortete lächelnd der brave Soldat Schwejk. „Wenigstens sind wir mit Herrn Leutnant immer wohin gefallen.“

Sie befanden sich irgendwo über der Schweiz und flogen nach dem Süden.

„Nur Geduld, bitt' g'hursamst.“ fuhr er fort, „wenn uns der Benzin ausgeht, müssen wir sowieso hinunterfallen.“

„Wo sind wir eigentlich?“

„Über irgendeinem Wasser, meld' g'hursamst. Es ist sehr viel Wasser da; wir wern wahrscheinlich ins Meer fallen.“

Major Gregorescu fiel jedoch zunächst in Ohnmacht und keilte seinen dicken Bauch zwischen die Streben, so daß er fest in der Metallkonstruktion steckte.

Und über dem Mittelmeer sang der brave Soldat Schwejk:

„Wer ein Mann sein will von Größe, der muß gerne essen Klöße, — eins zwei, Im Krieg schlägt man ihn dann nicht tot, eins zwei,“

weil er gern gegessen Klöße, gute ärarische Klöße, und 'nes Manneskopfes Größe, eins zwei.“

Und der brave Soldat Schwejk fuhr über dem Meeresspiegel in der Höhe von 1000 Meter zu singen fort:

„General Grenwil zieht hinaus durch das Tor ins Schlachtgebraus!“

Die Seeluft weckte den Major aus seiner Ohnmacht. Er schaute in die entsetzliche

Tiefe. Als er das Meer erblickte, rief er: „Diu! Diu!“ und verlor abermals das Bewußtsein.

Sie flogen die ganze Nacht hindurch, flogen unaufhörlich, plötzlich rüttelte Schwejk den Major und sagte gutmütig: „Meld' g'hursamst, daß wir abstürzen, aber biß' langsam.“

Im Gleitflug senkte sich der Aeroplan, dem das Benzin ausgegangen war, in einen Palmenhain bei Tripolis in Afrika hinab.

Der brave Soldat Schwejk half dem Major aus dem Flugzeug, salutierte und sagte: „Meld' g'hursamst, san mir an Land.“

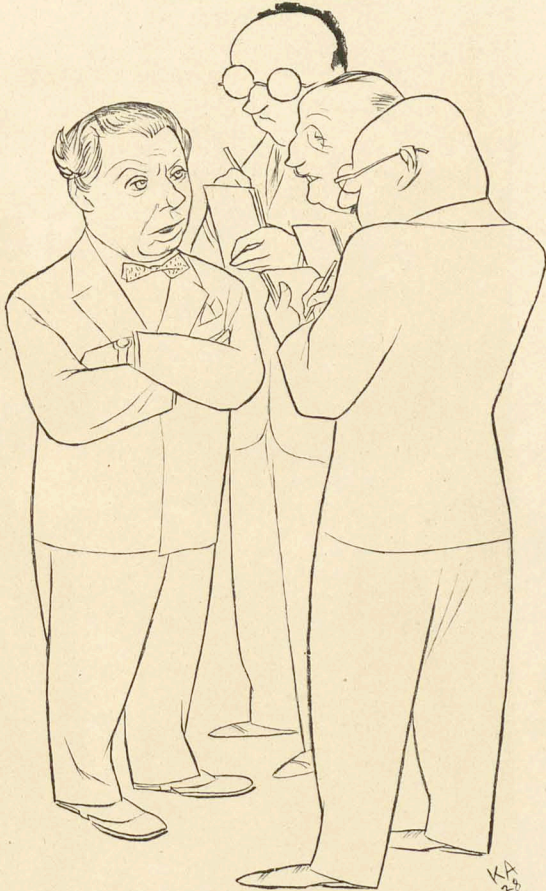
Auf diese Weise stellte Schwejk den österreichischen Rekord für Dauerflüge auf.

Aus dem Tschechischen von Grete Reiner

## Lieblinge der Saison

Reinhardt von Amerika zurück

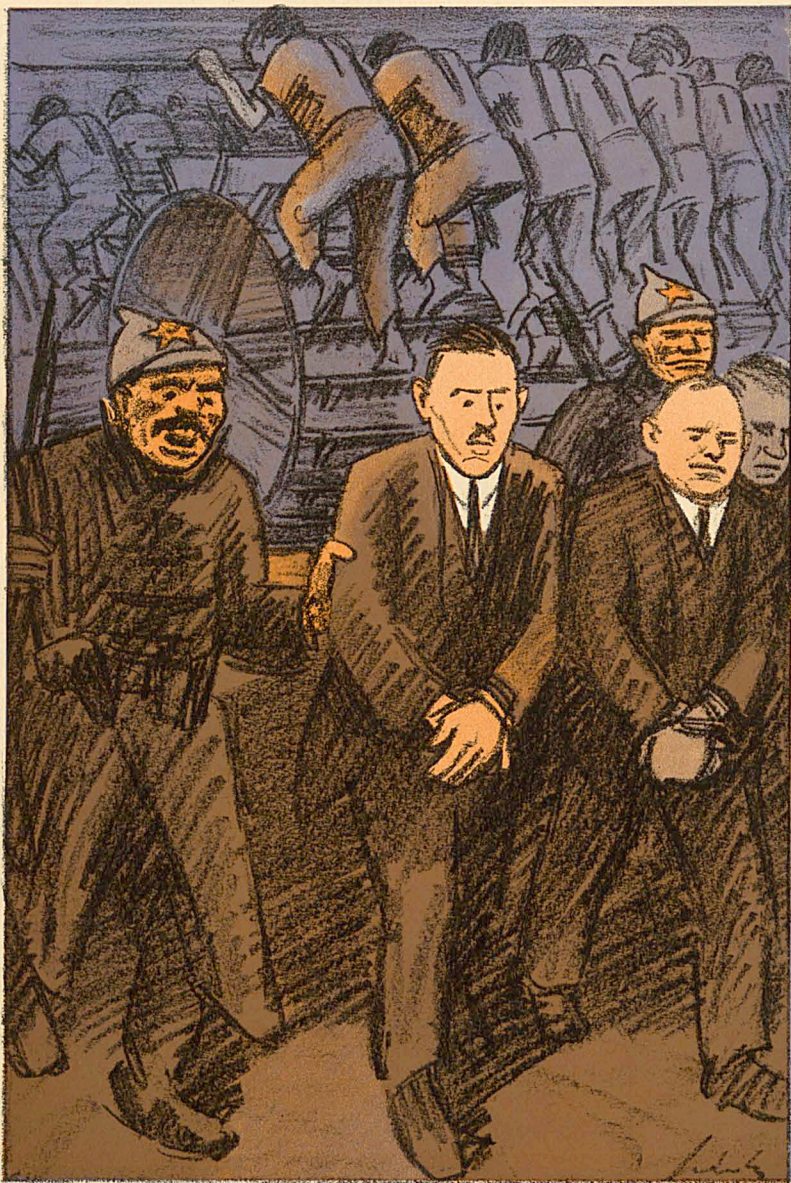
(Karl Arnold)



„Denken Sie sich drüben alles in größeren Ausmaßen, meine Herren, sozusagen monumental — auch das Defizit.“

# Deutsche Ingenieure in Rußland

(Zeichnung von Wilhelm Schultz)



„Eure Industrie-Sabotage ist erwiesen. Ihr wolltet auch in Rußland nur acht Stunden arbeiten lassen!“

# DER LACHENDE GOTT

Roman von BRUNO BREHM

## Erstes Kapitel

1

Am Ende der Furche angelegt, wachte sich der Bauer Johann Pachmayr den Schweiß aus der Stirne. Das ist ein warmes Frühjahr heuer! Mitte März schon steht die Wintersaat über eine Faust hoch, tragen die Pfirsichbäume zwischen den blauschimmernden, lüchelhölzernen Weinstöcken rötliche Knospen.

Der Bauer hob das Leitseil, zog die blanke Pflugschar aus der fetten Erde, schwenkte die schwerschreitenden Ochsen herum und begann eine neue Furche. Die aufgeworfenen Schollen neigten sich träge zur Seite und spiegelten im glatten Schnitt das Blau des wolkenlosen Himmels.

In einer emporgewühlten Scholle flimmerte es gleichend, zitterte und sprühte funkelndes Licht. Der alte Bauer hielt sein Gespann an und hob das blitzende Ding auf. Eine halb mit Erde verkrustete Münze lag in seiner flachen Hand, eine Goldmünze, wie er durch Kratzen mit dem Fingernagel feststellte. Er hing das Leitseil über den Sturz und ließ die dampfenden Ochsen verschmaufen. — Ein Goldstück! das mußte er genauer besehen.

Die Münze ist nicht ganz rund, sie hat wulstige Ränder und eine Schrift, die er nicht lesen kann. Deutlich erkennbar ist nur ein Männerkopf auf einer Seite.

Pachmayr hob seine blaue Schürze auf, drehte die Westentasche um, reinigte das Futter und steckte das Goldstück ein.

Ein Goldstück? Ein Schatz vielleicht gar? Er blickte sich mißtraulich um. Weiter drüben, jenseits des Weinbergs, pflügt ihm sein Nachbar Kornherr entgegen, kommt langsam mit zwei Pfenden den Berg herauf. Kornherr ist Bürgermeister, ackert mit Rössern und mischt sich in Dinge, die ihn nichts angehen. Der darf von diesem Fund nichts wissen!

Ein Schatz? Droben auf der Höhe des Eichbergs, ober Kornherrns Feld, steht die Napoleoneiche, von der aus der Kaiser das Gefecht bei Hollersberg geleitet hat. Vielleicht haben sie da in seinem Acker eine Kriegskasse vergraben? Eine Kriegskasse aus der

Franzosenzeit? Dann wird der Pachmayr im Herbst auch mit zwei Pferden pflügen, wie drüben der reiche Kornherr. Der Bauer führte seine Ochsen so herum, daß sie ihn gegen Kornherr verdeckten, kniete nieder und wühlte mit den Händen in der fetten Erde. Einige Tonscherben, Steinchen, die er mit dem Nagel ritzte und dann unmutig beiseite warf, Regenwürmer und Maden kamen zum Vorschein.

Da schwärzten sie schon heran, die neugierigen Krähen und ließen sich auf den blühenden Pfirsichbäumen im Weinberg nieder.

Der Bauer wollte schon vom Wühlen ablassen, als einige grüne, dünne Kupfermünzen zutage kamen. Er schürfte weiter — da blitzte es abermals auf: Goldmünzen, zwei, drei, vier! Ohne sich zum nähern Beschaun Zeit zu nehmen, steckte er die Goldstücke ein und rannte mit den erschauerten Stiefeln an den Ackerrain, um von dort die Spitzhaue zu holen. Keuchend stolperte er zum Pflug zurück und grub weiter.

„Fort mit euch! Fort!“ Er warf eine Erdscholle nach den Krähen, die sich schwer erhoben, in den Weinberg einfielen und mit wippenden Flügeln auf und ab stolzen.

Wieder ein paar Tonscherben; diese Scherben mußten zu einem größeren Topf gehören. Vielleicht tiefer! Der Schweiß rann über das runzelige Gesicht des alten Bauern. Nur schnell, nur schnell, bevor der Kornherr kommt! Aber hatte es da nicht unter seinen Hieben wie ein Schlag auf Metall geklungen? Der Alte sank in die Knie und warf die Erde mit den Händen hinter sich. Das war nun doch die Kriegskasse, was er da mit den Fingern griff. Er zerrte an einem festen, schweren Gegenstand; er mußte wieder zur Haue greifen. Vorsichtig setzte er Hieb um Hieb und lockerte rings um das metallisch klingende Ding die Erde. Etwas Grünes kam zum Vorschein. Wieder kniete er nieder und wühlte mit den Händen weiter. So, nun lag es frei, und er konnte es heben. Es war etwas Walzenförmiges, armlang und schwer, aber so mit Erde bedeckt, daß sich nichts erkennen ließ. Sicher war nur, daß es keine Kriegskasse sein konnte. Irgendein unbekanntes, dem Bauern fremdes Werkzeug war es, in

dessen Mitte ein aufragender Griff angebracht zu sein schien. Pachmayr packte das Ding daran und warf es ärgerlich beiseite. Das Zeug dort konnte auch der Kornherr sehen. Verdrossen klopfte er mit dem Peitschenstiel daran; es klang hohl. Ein Stück Erdkruste sprang ab, und an dem einen Ende des Hammers kam ein bärtiges, lachendes Gesicht zum Vorschein. Die neugierigen Krähen flogen näher, fielen ein und schrien in immer enger werdenden Kreisen um den Pflug. Träge wendeten die Ochsen ihre Köpfe und blickten nach dem alten Bauern.

Dieser Kornherr war doch noch neugieriger als ein altes Weib! Überall mußte er seine spitze rote Nase hineinstecken. Nun kam er durch den Weinberg herangestieft.

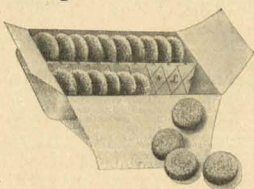
„Was hast denn da?“ rief er von weitem. „Ja, das mußte ja Pachmayr auch nicht, deshalb klopfte er ja die Erde mit der Peitsche von dem seltsamen grünen Ding da ab. Nun kamen zwei Beine zum Vorschein, dann Brust und Arme. Ein bärtiges Männlein schien da in Pachmayrs Acker geschlafen zu haben. Der Bürgermeister trat näher; ja, das sah er alles selbst, aber er verstand nicht, was das da für ein Stiel war in der Mitte des Männleins. Er buckte sich, zog das Messer und schabte den letzten Rest der Erdkruste von dem aufragenden Griff in der Mitte der Figur.“

„Da schau her, Pachmayr!“ rief der Kornherr und patzte sich lachend auf die Schenkel. „da schau!“ Er stellte das grüne Männlein in der Furche auf. Jetzt steht die Figur ganz gesäubert vor den beiden Bauern, und sie sehen, daß es kein Stiel ist, was so mächtig aus den Lenden des grünen Männleins aufragt, daß dieses, um nicht vornüberzufallen, die beiden Arme in die Hüften stemmen muß. Und das grüne Männlein schämt sich nicht, es scheint noch stolz darauf zu sein, denn es lacht über sein ganzes bärtiges Gesicht auf die schnellende Kraft seiner Lenden nieder. Da steht es nun, bedeckt vom Edelrost des Alters und doch ewig jung, zwischen den beiden verholzten Bauern gleich einem grünen Schäding zwischen zwei Weidenstrüngen. (Fortsetzung auf Seite 7)



„Laxin-, ja, das ist abends  
ganz anders, das könnte  
auf jedem Berg aufman!  
Laxin schmeckt großartig  
und wenn man ist man ein  
Wunderbarm!“ —

Kinder haben meist eine heftige Abneigung gegen übel-schmeckende Abführmittel. Geben Sie Ihrem Kinde Laxin, dessen angenehmen Fruchtgeschmack alle Kinder lieben und das mild und sicher wirkt, Ihr Kind wird es Ihnen danken durch Gesundheit und Fröhlichkeit.



# Laxin

Die interessante Broschüre über „Laxin“  
kostenlos von den Lingner-Verken in Dresden

## Der neue große Justizroman!

Vier Wochen nach Erscheinen gelangt zur Ausgabe die 26. bis 40. Auflage von

# Jakob Wassermann Der Fall Maurizius

Gehftet 8 RM, in Ganzleinen 10.50 RM, in Halbleder 13 RM

Aus den zahlreichen Prestitimenten: Diesen Roman halte ich nicht nur für das vollkommenste bisherige Werk Wassermanns, sondern für den vollkommensten deutschen Roman unserer Tage. Dieser „Fall Maurizius“ ist bezwingend als Phantasieverk, grandios als Gestaltenwerk, beispielhaft als Bauwerk, dokumentarisch als Zeitwerk. Wassermanns Werk ist epochaler Spiegel wie selten eines. Was könnte dieser Epoche wichtiger sein als das Anklagewort: Gerechtigkeit statt Justiz! In den großartigen Zuchthauszellen, in denen Wassermanns Werk ziffelt, sieht man die Justizmaschine fürchterlich an Werk. Tragödie der aus unterirdischen Quellen gespeisten Intellektualisten. Das ist Wassermanns Roman. Und das ist die Zeit. Bewundernswerte Kraft eines Dichters, der in einem monumentalen Roman seine chaotische Zeit atemnah hat bilden können und am Pandämonium der Gestalt zur Himmelshölle der Idee, von Balzac zu Dostojewski jene westliche Brücke schlug, über die er aus der Zeit in die Dauer der Meister geht.

Hamburger Fremdenblatt

„Den Fall Maurizius“ als ein Meisterwerk von visionärem Vermögen anzusprechen, ist keine Übertreibung. Selbst seine Breiten sind Tiefen. Wenn Geister Werke dieser Zeit lesen könnten, ergriffe Dostojewski unter allen deutschen Büchern diesen Roman, denn er ist das deutsche Geschwister zu einer Weltichtung Dostojewskis.

Neue Zürcher Zeitung

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

Prospecte über die Werke von Jakob Wassermann kostenlos

S. FISCHER VERLAG / BERLIN

## Geschichte der erotischen Literatur

von Dr. PAUL ENGLISH, Berlin

Mit 112 ganzseitigen Abbildungen

In Lieferungen zu je 2.50 Mk., abh. in Halbleder 55 Mk.

Das „Archiv für Schrift- und Buchwesen“ schreibt: „... in der Gesamtheit des Schrifttums ist kein Buch eines dauernden Strebens wider.“

Verlangt Sie den ausführlichen Inhalt, Prospect  
Julius Püttmann, Verlagsbuchhdlg.  
Stuttgart, Postfach 666

Demnächst erscheint:

# HANS LEIP MISS LIND UND DER MATROSE

Ein kleiner Roman

Broschiert etwa Mk. 2.50; in Leinen etwa Mk. 4.50

Simplicissimus-Verlag / München 13

## Verbotene Leidenschaft

können beim Einlesen wie in der Gewohnheit der erotischen Literatur Verbotenes anzusehen. Grundfalsch ist es aber, das Gebot der menschlichen Ehre! Gebührend einflusslich ist zu wissen: Reifen Menschen ist das Studium der Kulturgeschichte vielmehr Warnung! Lesen, die aus dem Wissen gebildet, besseren Schutz gegen Verführung bietet als die strengsten Verbote.

Verlangt Sie unter Bezugnahme auf den „Simplicissimus“  
unsere und portofrei  
den kleinen Almanach  
„Sittengeschichte der Kulturwelt“  
mit interessanten farbigen Bildern.  
Fackel-Verlag, Stuttgart, Falkenstr. 103B

## Stück von einem Mäzen

Von Fritz Knöllner

„Weiß nicht, Herr Schwamm, Sie haben so einen Riecher für — für —“  
„Erfindungen, jawoll, prost! Das Lokal da hab' ich auch entdeckt, verneh'n sich mal emsig, Herr Buxe!“  
„Aber ich denke geradezu, no kriepiert Ingenieur Kasimir vor Hunger —“  
„Schwindsucht, ja, das Rumpsteak ist feenhaft —“  
„Aber den Kasimir haben Sie justemang im Auge behalten.“

„Warum auch nicht, no trinken Sie man emsig! Kasimir hat abgedankt, Kellner, noch eine! Sagen Sie, Herr Buxe, der Mensch würd noch mal bekannt, dem pflanzen sie ein extrapfändiges Denkmal, prost!“

„Auch tolle Sache, abgängiges Licht und Geräusch zu sammeln —“

„Liegt auf der Hand, Buxe, Käse, ja! Kellner! Erst Lungen sammeln, Müll, Rauch, dann auch Töne, Lichterchen — Käse!“

„Herr Schwamm, Sie haben die Chose zeitig georchent.“

„Naturellement, als Journalist ist man angetreten, jetzt ist mal sowas von einem Stück von Mäzen, das ist ja Romadur!“

„Na, erlauben Sie mal, Kasimir ist —“  
„Kriepert? Zu spät gekommen, schließlich doch nicht zu spät gekommen, prost!“

„Aber Kasimir ist —“  
„Kriepert? Gras gebissen, ja, Erfindung epochal, Mann ist unsterblich!“

„Ihre Aktien sind effach geschneilt —“

„Warum auch nicht, seh'n Sie mal die Dame, fein, was? Kasimir immerzu im Auge behalten, Kellner, noch eine! Herr Schwamm, hat er gesagt, kommen Sie mal gelegentlich vielleicht bei mich rauf, ich hab' eine Erfindung, prost! Gelegentlich, jawohl, aber Herren Erfinder überhalsen mich, vielleicht einstweilen etwas wie einen gewissen Vorschuh, Herr Schwamm. Ne, Kasimir, wo ich rein nicht — ins Blonde Vorschuh, nee —“

„Eine Sekunde vielleicht hätte man — der Mensch ist ja —“

„Kriepert, Sie reines Lamm, naturellement, prost! Immer mal wieder wollte man rauf, aber vergessen wir nicht, Sie trinken ja nicht — wenn da, Herr Buxe, jäh vor Kasimir so ein Lokal wuchtet, sagen wir mal getrost: so ein gottgefälliges — der Leib —“

„Und speisen Sie gar nicht daheim in 'ihrem göttlichen Heime“

„Jawoll doch, kann aber, gestehen Sie, ein anständiger Mensch an sowas vorbereiteten, der Mensch müß genossen haben — der Mensch —“

„Sie speisen ja daheim in ihrem göttlichen Heime —“

„Quatsch mit Tunke, Buxe, eine Manie, Buxe, von mir nämlich! Bin doch sowas von einem Stück von Mäzen, und wenn man so gerade die Haufen Erfinder so power, so ganz ohne gepolsterte Wangen, sind Sie auch wirklich satt, aufrichtig! Na, da sage ich Sie, essen muß man, immer mal essen, verstehen Sie, aus Sympathie oder was essen, dann verneh'n Sie nicht, eine Manie, das kapiieren nur feingarnesponnene Leute —“

„Aber der Kasimir —“

„— ist kriepiert, durch seine Muscheln konnte man seinen Borsenbercht, prost! Geh'n Sie vielleicht gelegentlich mal rauf, das Gericht hat meine Apparate gekiebt. Dem Jungen rolte was Nasses ins Auge, Erfinder alle was bischchen meschugge, Kellner, noch eine! Wohl, Kasimir, morgen, sind Sie auch wirklich satt? Trinken was, Kreatur braucht Feins! Bei sich denken ich, der Herr Schwamm, das Aas ist instande, verkopft die Klammotten für Eisen, und irgendein blödsinniges Weib baut sich einen Herd daraus, prost, Marke Trutzfels, hundertert Mosel, ich und Sie waren da noch kaum der Wind von einer Spur von Samentieren, aha!“

„Konnte man nicht gleich vielleicht —“

„Hergott, das famose Lokal da! Kasimir, sag' ich, das können Sie nachfühlen, Sie zum mindesten, nicht? und Kasimir nicht geradezu. Morgen, Kasimir! Und Kasimir nicht geradezu. Nachträglich fiel mir nachgerade auf, war was von einem letzten Nickerchen, na, prost, Tragik, Buxe! Also, stieffe den Morgen rauf an Hand eines Sachverständigen, sechs Treppen, kostete mich fünfzig Mark, gemein, was?! Mir entgegengeschossen die Wirtn, tot, tot, Herr Gerichts-Beckler, nee, Frau, bin Schwamm, Schwamm, tot also, sieh mal an! zewundschent's Mark und vierzig Fennige und unter der Hand sterben, hart, huhu, nunu Frau Frau — Soundso, blecke hundertertz Mark und vierzig Fennige, aber der Plunder ist meine, prost! Reinste Offenbarung, man ist mal sowas von einem Stück von Mäzen. Von Sie, Herr Schwan, hat er auch

immerzu geflüstert, schön, wären letzte Ursache — na, wie soll man das deuten, auf dem Boden mittem hat er gelegen, Wände und Fenster mit Trichtern und Gläsern verpappt — Opfermut mit Reinkultur! Und Lärmgeräusche, Lichtverschleiß, Tapeten zerfetzt, Speis und Wanzen vom Pfandofen getropft, versteht sich, na seh'n Sie, ein Mensch hält alles aus!“

„Aber Kasimir ist doch —“

„Kriepert, warum auch nicht, wir alle müssen kriepieren, Buxe!“

„Jetzt sind Sie zosuzagen ein Steinreicher, Herr Schwamm.“

„Warum auch nicht, habe mir um die Sache angeponnen.“

## Rnut Samfun

Landstreicher

4. C. Zaufend

Roman. Geb. 7 Mart, in Leinen geb. 10 Mart

Gegen der Erde

Roman. 26. Zaufend. Geb. 5 Mart, in Leinen geb. 7.50 Mart

Die Weiber am Brunnen

Roman. 20. Zaufend. Geb. 5.50 Mart, in Leinen geb. 7.50 Mart

Die Stadt Segelföb

Roman. 15. Zaufend. Geb. 4 Mart, in Leinen geb. 6.50 Mart

Hunger

Roman. 28. Zaufend. Geb. 3.50 Mart, in Leinen geb. 5.50 Mart

Mysterien

Roman. 18. Zaufend. Geb. 4 Mart, in Leinen geb. 6.50 Mart

Neue Erde

Roman. 11. Zaufend. Geb. 4 Mart, in Leinen geb. 6.50 Mart

Dan

(aus Zeitschrift Zhemas (Wahns Papiere))

Roman. 27. Zaufend. Geb. 3 Mart, in Leinen geb. 5 Mart

Diktovia

Die Geschichte einer Liebe. 26. Zaufend.

Geb. 2.50 Mart, in Leinen geb. 4.50 Mart

Wenoni

Roman. Geb. 4 Mart, in Leinen geb. 6.50 Mart

Rosa

Roman. Geb. 3.50 Mart, in Leinen geb. 6 Mart

Die letzte Freude

Roman. 10. Zaufend. Geb. 3.50 Mart, in Leinen geb. 6 Mart

Kinder ihrer Zeit

Roman. 14. Zaufend. Geb. 3.50 Mart, in Leinen geb. 6 Mart

Unter Seebisffernern

(Erzählung eines Zandereis.)

Geb. 3 Mart, in Leinen geb. 5.50 Mart

Gedämpftes Gattenspiel

(Erzählung eines Zandereis.)

Geb. 3.50 Mart, in Leinen geb. 6 Mart

Gesammelte Novellen

Geb. 4.50 Mart, in Leinen geb. 7 Mart

Gesammelte Werke

Zweif. Bände. Geb. 60 Mart, rote Leinwandb. mit edler Goldprägung 120 Mart, grüne Leinwandb. 96 Mart

Ulbert Langen, München



## Einbanddecke

Mit Inhaltverzeichnis zum 82. Jahrgang. II. Halbjahr (Oktober 1927 bis März 1928) in Ganzleinen 8 Mart

Bestellen Sie, bitte, sofort bei Ihrem Buchhändler! Simplicissimus-Verlag, München 13, Friedrichstraße 18

## Leiden Sie an Verdauungsbeschwerden

dann lesen Sie die Bücher von LEO SLEZAK:

„MEINE SÄMTLICHEN WERKE“

UND „DER WORTBRUCH“ Sie werden

lachen und das wird Ihrer Verdauung gut tun.



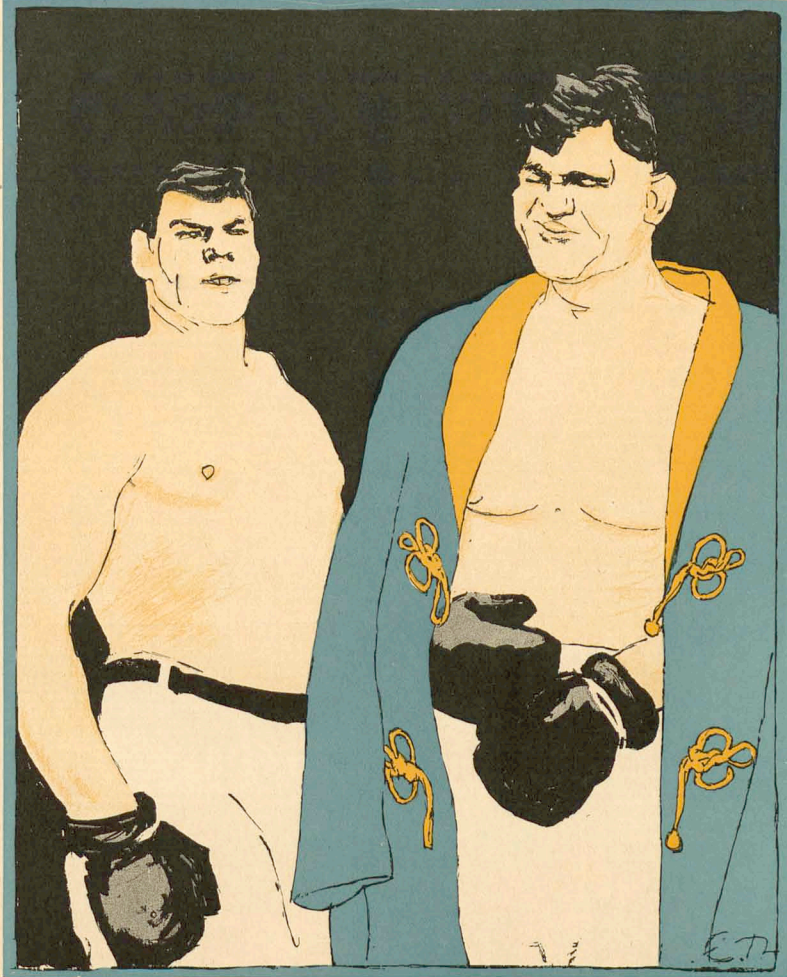






## Diener contra Schmeling

(Zeichnung von E. Thöny)



„Wenn eener von uns 'n Ooge jeschlossen kriegt, sieht er mit 'm andern immer noch die Blicke der janzen Prominenz uff sich gericht!'“

### Vom Tage

Aus den „Ämtlichen Nachrichten der Gemeinde Büttenheim“: „Ein fast neues Wäschestück (sogen. Schlupfhose) wurde im Vorgarten der protest. Kirche gefunden. Abzuholen bei . . .“

Aus dem „Berchtsgadener Anzeiger“: „Um Entschuldigung bitten wir den Herrn und die Dame, welche am Sonntag auf einer Bank am Küberstein saßen und welche unser Hund durch unanständiges Betragen heimtückisch von dortselbst vertrieb.“

### Das Leid

Der Mann, der zweihundert Angestellte beschäftigte, stipste lachend die Asche von der dicken Zigarre: „Äh, hörn Sie mir auf! Ich hab' allein im vergangenen Jahr vierundzwanzigttausend Mark an Steuern bezahlt! Sie! Wissen Sie, was mein einundzwanzigsiebziger Wagen allein an Steuern kostet? Wie? Langt nicht, Herr! Dreizehnhundert Mark! — Der frist seine dreißig Liter! Aber wie, sage ich Ihnen . . .“  
Der Mann, der zweihundert Angestellte beschäftigte, seufzte tief auf.

„Ich kann, offen gestanden, nicht klagen, Herr!“, sagte der nette junge Mensch an der Straßenecke nachts, als er die Prothese gegen den Leib stemmte, um die Streichholzsachtele zu halten, ich bekomme sechsundachtzig Mark Rente und habe erst letztthin vom Wohlfahrtsamt ein Paar Schuhe bekommen.“

Während ich mich ratios frage: Wo beginnt das Leid und wo endet es?!

John Förste

Unwillig strich sich Wenzlik den Kaiserbart, blickte noch einmal dem entschwindenden Radfahrer nach und setzte dann müßig seinen Weg fort.

Somit hatte Pachmayr sein Fahrrad der Gasen vor dem Gymnasium bei dem Fleischer eingestellt; da er aber heute schon erpakt war und weil sich die Statue schwer tragen ließ, fuhr er, an dem erstaunt nachblickenden kleinen, dickem Oberwachmann Dudek vorbei, zum Gymnasium. Er ging in seinem Übermut so weit, vor dem mit dem Direktor zusammen Barocktor mit der Tafel „K. K. Staatsobergymnasium“ einige Male schrill zu klingeln, damit der Schuldner Sikora öfters. Wer aber nicht kam, war Sikora. Im ersten Stock, in der Wohnung des Direktors, tat sich ein Fräulein auf, und Fräulein Wenzlik blickte bitterböse auf den Störer ihres Mittagsschlafes.

Nun kam der Schuldner Sikora im grünen Arbeitskittel und hoher, etwas schief sitzender Staatsdienerkappe und sah, wie Pachmayr das Rad durch den Gang schob. Gleich seinem Direktor stimmte er zu, setzte einen Fuß vor, wackelte mit dessen Spitze und tadelte: „Pachmayr, was wulln's mit die Radl in Anstalt? Ueberger, wenn Sie Herr Regierungrats scheidt, dann se sie auch g'schickn.“ „Herr Sikora, bitte Sie, stellen's das Radl im Holzkammerlein ein“, bat Pachmayr.

„Pachmayr, i sag's im Guten, gegens' furt mit Ihre Radl, i gibt sunst Krawall!“ „Gut, gut“, versuchte Pachmayr den Schuldner zu beschwichtigen, „ich werd's selber einstellen, sperren's nur nicht zu.“

„Hinte meine Rücken machen's was wulln, i siech nix, i her nix, aber i's gibt Verdruß!“ Pachmayr schob sein Rad durch das mit dem Abtügen verzierte Pflaster, das Mittelre ist am Ende des dunklen Klostergangs in die Holzkammer ein. Dann sprang er, mehrere Stufen auf einmal nehmend, mit dem Sack unterm Arm, über die hallenden Stiegen und eilte durch die schweermauerten Gänge bis zum Besenreiner der Achterdeck.

Ferdinand Korherr, der Sohn des Bürgermeisters von Moosbrunn, sah allein in der Klasse. Er blieb, um das Mittelre der Lehrer zu erwecken, über die Mittagsspause im Gymnasium zurück, damit dem Fleiße das zugute gehalten werde, was dem Verstande fehlte. Er war kleiner als Pachmayr, hatte die gleiche spitze Nase wie sein Vater und trotz seiner Schwerfälligkeit einen verschmitzten Blick. Seine grobe Gesicht wollte sich den modischen Linien des neuen Anzugs nicht fügen. Trotzdem er allein im Zimmer war, hielt er sich beim Lernen die Ohren zu und scharrte unaufhörlich mit den Füßen.

Als Pachmayr eintrat, hob Korherr ein wenig den Kopf und flüsterte ihm zu: „Warst du das vorhin auf untern mit dem Radl, der so laut polkelng hat?“ „Ja, das war er“, antwortete Pachmayr lachend. „Ist der Alte nicht zu Hause?“ fragte Korherr kopfschüttelnd.

„Den Alten hab' ich beim Stieg unten begegnet“, erwiderte Pachmayr obenhin. „Was macht der Alte beim Stieg?“ Sakra, Sakra, und dich hat er am Radl gehend, dich hat er da unten gehend? Da wird er heut beim Prüfen wild sein, da werd's stauben! Dir kann er nix machen, dir net, aber

an uns laßt er san Zurn aus. Fix Laudon, du könntst aa was anders tun als den Alten razen! An mir geht die Gift aus, nur an mir, und ich den heud wieder nix!“ „Herr Gott, so jammer doch nicht schon wieder wie ein altes Weib. Der Wenzlik wird heut überhaupt nicht prüfen, er wird auch dir nix tun.“ „Du waadst's, du waadst's“, schalt Korherr, „du gifst ihn und un's geht's aus!“

Pachmayr mühte über Korherr's Angst lachen: „Wenn ich dir sag', er prüft net, so prüft er net. Ich hab' heut was mitbracht, da achau her!“ Pachmayr hob den Sack hoch und hielt ihn Korherr hin. „Du hast was mitbracht?“ fragte Korherr und erhob sich langsam.

Pachmayr zog den Sack ein wenig und zeigte den Kopf der Statue. „Was is dös?“ „Rat amal!“ „Fix Laudon, i soll stucken und du halst mit die ganze Zeit auf, i rief Korherr unwillig. „Das aus der Körmerzeit, glaub' ich“, sagte Pachmayr und schlug an den Sack. „Aus der Körmerzeit, soso, mir aa recht, meinetweg'n aus der Körmerzeit.“

Korherr beugte sich schon wieder über seinen Horaz, brühte aber dann auf einmal rasch auf: „Wo hast's denn her?“ „Der Vater hat's heut morgen beim Pflügen am Eichbergacker g'lunden.“ Korherr's rote Nase bekam ein weißes Spitzchen: „Der Vater? Am Feichtbergacker? Wo is das denn?“ „Vielleicht ein Apollo oder ein Jupiter“, meinte Pachmayr lächelnd.

„Ein Apollo? Und den willst'n Wenzlik gebn?“ „Wenzlik will's dich Sack wieder zu, trug ihn auf seinen Platz und stellte ihn dort unter die letzte Bank. „Glaubst also, daß der Alte net prüfn wird?“ Korherr war nicht so leicht zu überzeugen; mißtrauisch zog er die Schultern hoch, hielt sich die Ohren zu, stierte ins Buch und begann mit den Füßen zu scharren.

„Wirst leicht allein net fertig?“ fragte Pachmayr gutmütig den vor sich hin Murrenden. „Ner die as Steil kunntst ma helfen“, bat Korherr. „Aber du kommst heut net dran“, versuchte ihn Pachmayr zu beruhigen. „Laß dein biiden Apollo und hilf ma lieba“, knurrte Korherr.

Pachmayr setzte sich zu ihm in die Bank und half ihm, während er die nun nach und nach in die Klasse strömenden Mitschüler musterte. Korherr duckte sich und stonographierte mit scharfgespaltem Blei die Überebung zwischen den Schülern. Die meisten Burschen gingen heute schon blank, hatten die schweren Winterböcke dabeingelesen und warfen übermütig die Hüte im weiten Gang in die Kinderkammern. Sie schienderten die Arme und schienderten die Füße und die Hände. Wenn man zum erstenmal ohne Winterrock blank in die Schule geht, kann man nicht verstehen, wie es einer zusammenbringt, vor der Stunde zu büffeln. Sie lachten Korherr aus und klopfen seinem Helfer Pachmayr gönnerhaft zu den Schülern.

Korherr hatte seine Uhr vor sich hingelgt und schielte ängstlich auf den drohend vorrückenden Zeiger. Beim Umblättern zitterten seine Hände, trotzdem ihm Pach-

mayr noch einmal versicherte, daß der Alte nicht prüfen werde. „So, jetzt geh“, bat Korherr heiser, „damit dich der Alte net neb'n mir sitzen sieht.“

Zugleich mit dem Schreien der Glocke trat Regierungrats Wenzlik, den funkelnden Zylinder in der Hand, in die Klasse. Die Oktavener sprangen auf und standen wie die Kerzen; so liebte sie Wenzlik, der Hauptmann in der Reserve beim Hölleberg's Landwehrregiment war und sich seine Gymnasialen als eines Art bescheidener brillanterer Soldaten vorstellte. Mit strammen Schritten, das vorgewölbte Bläuelein prall in der weißen Weste, trat er zum Katheder, strich sich das ausvorspringende Kinn freilassend, leichterschraun Kaiserbart und musterte scharf die ganze Klasse.

Die Schüler merkten, daß er bei Pachmayr's gesenktem Haupt so lange verweilte, bis dieser sein Gesicht hob und dem Direktor ins Auge blickte; Wenzlik nickte ein wenig, zwinkerte vielsagend mit den Augen; Warte, Freunden, wir rufen noch ein Hühnchen mitamsamen! wurde aber gleich wieder ernst, faltete die Hände, sah jene Schüler, die sich nach Pachmayr umgekehrt hatten, mahnd an, beugte den Kopf zurück und ließ das lateinische Schulgebet sprechen. Korherr's hohe Stimme fachte bang um Hilfe, dunkel drückte Pachmayr's Baß deutlich jedes Wort nach vorne.

Ein Wink mit der Hand, und alle — bis auf Pachmayr in der letzten Bank, setzten sich. Wenzlik schien den stehenden Burschen nicht zu bemerken; umständlich schlug er sein Buch auf und blickte dann wie zufällig nach der letzten Bank.

„Pachmayr, geben Sie sich doch keine Mühe, wir werden uns später eingehender unterhalten.“ „Herr Regierungrat, ich bitte ...“, begann Pachmayr stockend. „Ich weiß, weiß! Sie sind, wie gem ich das sehe, wissen Sie, trotz meines wiederholten Verbotens, ohne Hut, mit flatternder Mähne, tokelnd wie ein Besoffener, mit einem dreckigen Sack vor sich am Gubernial wie ein Hausierer, die ich im Lauf der in diesem Augenblick sehen können, durch die Stadt geradelt. Ich wundere mich nur, daß Sie der Polizeimeister nicht hoggewonnen hat. Ich weiß, ich weiß, Sie haben dann, nicht genug an dem, so lange mit der Glocke Ihres Fahrrads vor dem Hauß, daß man noch verschlossen Tor geschreit, ich weiß, ich weiß, daß man im Hauße der Meinung war, der Mistbauer sei draußen, während es doch nur ein anderer Baumstümmel gewesen ist.“ Die Klasse fühlte sich genötigt, dröhnend aufzulachen.

(Fortsetzung folgt)

### Geschäftliche Notizen

Preisermäßigung in der deutschen Automobil-Industrie. Als ein Erfolg der deutschen Automobil-Industrie ist es zu betrachten, dass jetzt auch die kleineren Klassen eine Preisermäßigung behaupten können. Der sogenannte Sachzieler-Typ von Mercedes-Benz wird jetzt zu Preisen von M 275,- verkauft. Dieser Typ wird in Deutschland nicht mehr gebaut, sondern dem deutschen Käufer Wagen der inländischen Industrie geliefert, die unter Berücksichtigung ihrer anerkannten Qualität nach jedem Auslande exportieren. Das Preisermäßigungs-Programm der Daimler-Benz-Werke für 1928 umfasst neben diesem Typ noch einen Dreiliter-Wagen als mittelstarken, hochwertigen Grandtour und die weitbekannteren Klein-Kompressor-Typen von 4 und 6 Liter Zylinderinhalt. Daneben werden noch zwei Spezialmodelle für den Rennsport gebaut. Das Leistungs-, Lasten- und Beschleunigungsprogramm von Mercedes-Benz umfasst ebenfalls die modernsten Spezies. Mit dieser Preisermäßigung wird die Automobil-Industrie für die unersessene Fabrikationsprogramme von allen Automobilbesitzern der Welt auf-

**Solche Qualen**

verursacht übermäßiges Starkevermögen. Längst können Sie davon befreit sein, ohne Diät- und Nahrungsmittel zu ändern, gesunde Weine, wenn Sie

**Dr. Ernst Richter's**  
**Frühstücks-Dr. A. D. Dohrenit**  
 aus 15. Hild. halber gewonnen und fruchtbar gefolgt.  
 Jung. Auch sie werden jaug und schlank. Ueber Sie sich selbst, 7 bis 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

INSTITUT HERMES, MÜNCHEN 30, Thadestraße 10

**Abstehende Ohren**

wegen durch EGOTON sofort anliegend gestillt. Auch die Ohren sind gesichert. Erfolgreich paratrisch, Trospgras und Trank.

**J. Rager & Beyer, Chemnitz M 65 i. Sa.**

**Vergriffene Jahrgänge**  
 können wir gelegentlich beschaffen.

Verlangen Sie unser Angebot  
**Simplicissimus-Verlag, München 13**

Der **SIMPLICISSIMUS** erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungs- und Postanstalten, sowie der Verlag entgegen. • **Bezugspreis:** Die Einzelzahlungen sind M 1,-, die Vierteljahre M 3,-, die Halbjahre M 5,-, die Jahrgänge M 10,-. • **Abbestellung:** Die Abbestellung ist bis zum 1. März des folgenden Jahres möglich. • **Verantwortlich:** Dr. Hermann Goldschmidt, G. m. b. H., Wien I, Wollzeile 11. • **Copyright 1928** by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., München 3. Druck von **Strecker und Schröder**, Stuttgart

**Arteriosklerose**  
 der deutschen Herrenwelt • Eleganz u. tonangebend

**Arterienverkalkung**  
 frühzeitiges Altern, Glied, Rheuma sind in heutiger Zeit keine seltenen Krankheiten

**Radiosclerin (R. P. Wz. Nr. 313844)**  
 den seit Jahren ärztlich empfohlenen radiumhaltigen Brauen-Tabletten wird die Umwandlung in den Schlag- und Pulsarten gefördert und die Kalkablagerung verhindert. Die Reinigung und Verdünnung des Blutes, die Erhaltung der Arterienelastizität und die Verhinderung der Verminderung des Blutdruckes, der Verhärtung von Schlagadnern und die Erhaltung der Arterienelastizität sind die Hauptaufgaben des Radiosclerins. • Köhre mit 15 Tabletten 2,50, 3 Köhre 15 - M. Franko, zu haben in den Apotheken. — Anstaltliche Prozedur mit deutschen Qualitätskontrollen durch General-Deutschen-Apotheker, Berlin A 11, Leipziger Straße 74, am Dönhofsplatz.

**Mimosa**  
**Celluloid-Film**  
 IN BLAUER PACKUNG

**Rollfilm**  
**Film-pack**  
**Panfilm**

Hochempfindlich  
 Orthochromatisch  
 Lichtfrei

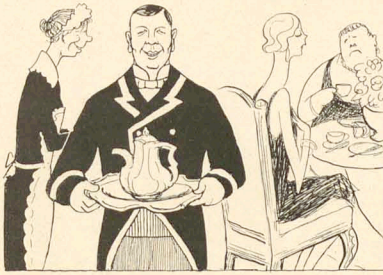
MIMOSA A.G. DRESDEN 21

**Mimosa-Papiere**  
 die führende Marke

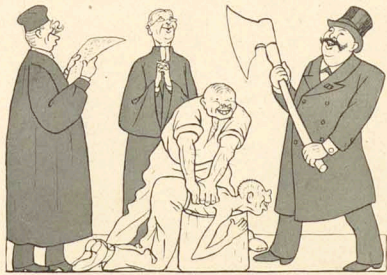
Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus“ beziehen zu wollen.

# Simpl-Woche: Berlin lächelt

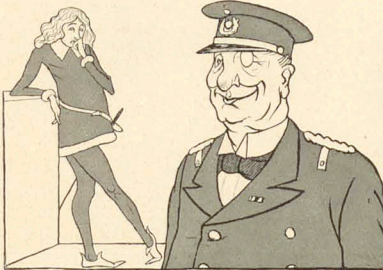
(Th. Th. Heine)



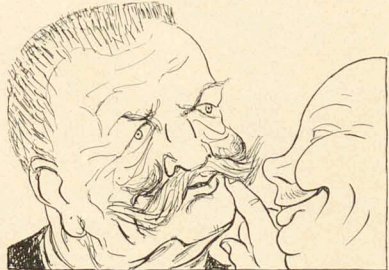
„In unseren Kreisen läßt man selbstverständlich das Lächeln vom Dienstpersonal ausführen.“



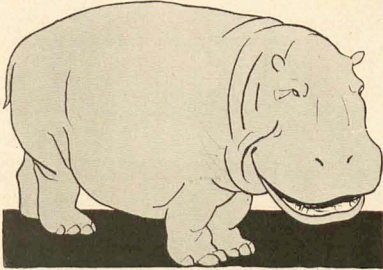
Ein gewinnendes Lächeln aller Beteiligten nimmt sogar einer Hinrichtung viel von ihrer Unhöflichkeit.



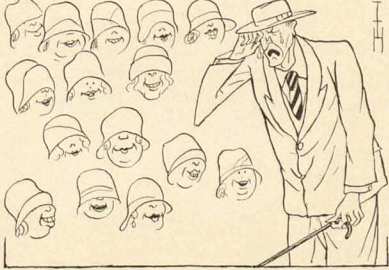
Hamlet: „Daß einer lächeln kann und immer lächeln — Und doch ein Lohmann sein!“



Stresemann erteilt Hindenburg Lächel-Unterricht.



Der Preis für das ausgiebigste Lächeln fällt in den Zoo.



Nur ein Amerikaner, auf der Flucht vor der Newyorker Lächelwoche, brach in Tränen aus, als er auch diesen Snobismus bei uns kopiert fand.

## Leipziger Fragespiel

Der Vorsitzende: Sie haben also in Ihrer Zeitschrift Mitteilung von illegalen Vorgängen innerhalb der Reichswehr gemacht?

Der Angeklagte: Ja.

Der Vorsitzende: Wenn Sie diese Angaben für richtig hielten, haben Sie bewußten Hochverrat begangen. — Haben Sie sie für falsch oder richtig gehalten?

Der Angeklagte: Ich habe sie für falsch gehalten.

Der Vorsitzende: Haben Sie Ihren Artikel geschrieben, damit die illegalen Vorgänge, von denen Sie soeben zugeben, sie nicht für wahr gehalten zu haben, beseitigt würden oder haben Sie ihn zu dem Zweck verfaßt, um Ihrer pazifistischen Gesinnung Ausdruck zu verleihen?

Der Angeklagte: Ich habe bloß die Beseitigung der illegalen Vorgänge vor Augen gehabt.

(Der Gerichtshof zieht sich zur Beratung zurück.)

Der Vorsitzende: . . . und wird gemäß . . . zu neun Monaten Festungshaft verurteilt. Als mildern für den vom Angeklagten begangenen Hochverrat kommt in Betracht, daß er seine Angaben von illegalen Vorgängen innerhalb der Reichswehr für unwahr hielt, also keine ernsthafte Schädigung der Landesinteressen bewirken konnte; dagegen konnten seiner Handlungsweise edlere Gesinnungsmotive nicht zugebilligt werden, da er, seinem eigenen Geständnis gemäß, mit seiner unwahren Mitteilung auf die Beseitigung der illegalen Vorgänge zielte.

## Beamte im neuen Postbüro

Wie Fische im Aquarium sind sie den Blicken preisgegeben; ganz offenbar verinnert ihr Leben nur mehr fürs Publikum.

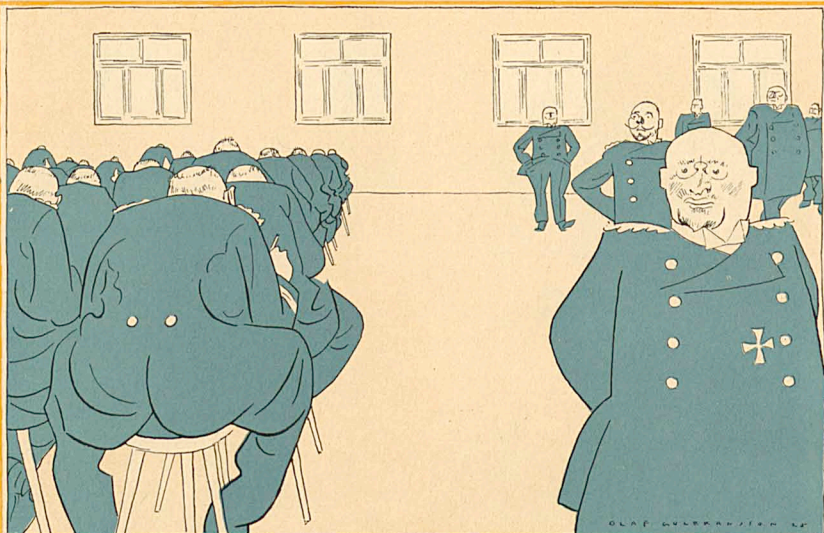
Sie müssen . . . bis ins Alter . . . sie müssen . . . bis zum Höchstgewicht . . . Hier knallt nie mehr ein Schalter vorm bleichen Käufergesicht.

Der Zauber ist gewichen. Der einst so mächtige Sekretär ist jetzt ein armes Viehchen und nur die Marke kostet etwas mehr.

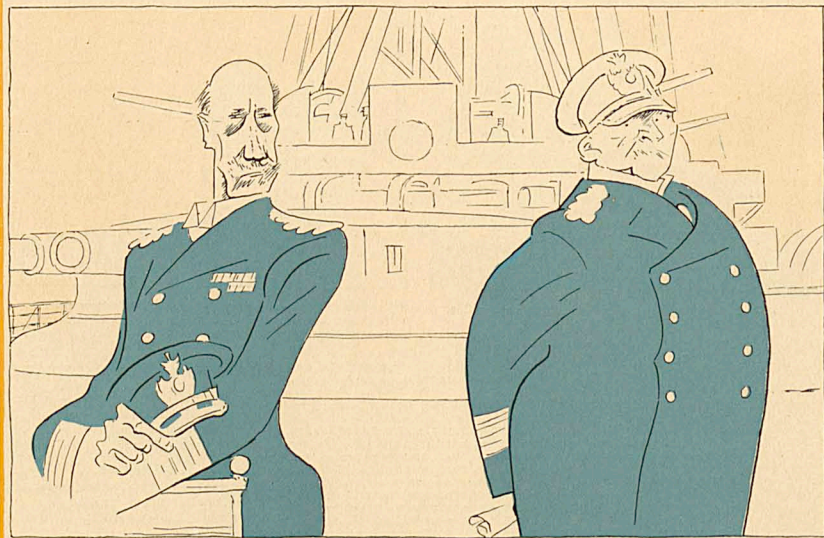
Peter Scher

Hipp hipp hurra!

(Zeichnungen von O. Gulbransson)



„Wenn schon keen Film- und Speckjeschäft —



denn wenigstens schimmernde Wehr!“